

Andrea Haase

Verflechtungsräume

Das Thema „Der öffentliche Raum zu Zeiten der Schrumpfung“ ist eine Herausforderung, die Phänomene und Verständnisse von Raum und Stadt für aktuelle Prozesse von Wandel grundsätzlich zu erörtern, Ressourcen der gesellschaftlichen Aneignung von Räumen zu identifizieren, zugrunde liegende Synthesen von Gebrauchs- und Gestaltwerten zu lokalisieren und diese in ihrer Bedeutung für langfristige Perspektiven der Erneuerung von Stadträumen in den Blick zu nehmen.

Gegenstand dieses Beitrages sind die Verflechtung öffentlicher und privater, gebauter und gelebter Räume im Zuge

- der allmählichen Erschöpfung der Prinzipien der „funktionalen Stadt“, d.h. der auslaufenden industriellen Prägung von Konzentration, Trennung, Spezialisierung und allmählichem Wegbrechen der großflächigen Mono-Funktionen,
- eines Neubeginns spätindustrieller Erneuerung von Stadtraum an den Orten, die „reif“ sind für neue Arten der Verflechtung und so Erneuerung tragen.

Der Neubeginn spätindustrieller Erneuerung von Stadtraum wird betrachtet im Verhältnis zu den Ergebnissen der Forschung „Gegenwart und Zukunft der Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt: Magdeburg. Halle. Dessau, Perspektiven und strukturelle Rahmenbedingungen zukünftiger Entwicklung“ (www.stadtentwicklung-sachsen-anhalt.de) für die drei genannten Städte. Ein weiter gespannter Hintergrund für die Ergebnisse der Forschung in Ostdeutschland wird hergestellt durch einige schlaglichtartige Rückblicke der Autorin auf Tendenzen des Stadtbbaus in Großbritannien seit Ende der 1980er Jahre, die westliche Entwicklungen spiegeln.

In Großbritannien geschieht Leerstehen von Wohnungsteilmärkten, - auch in Verbindung mit dem Wegbrechen von Arbeitsplätzen und der spätkapitalistischen Transformation der Wirtschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft -, schon seit mehr als 30 Jahren. Dort liegen Verfall und Erneuerung räumlich dicht nebeneinander und werden undramatisch als Alltag hingenommen. Dort begründet die Veränderung der Gesellschaft mit der Aufteilung von Familien, - auch von verheirateten Paaren auf mehrere Wohnstandorte -, einen Bedarf von bisher ungedeckten 4,1 Millionen Wohnungen. Die Realisierung und die Finanzierung dieses Bedarfs werden perspektivisch durch die Belastung von bestehendem Immobilien-Besitz gesichert, z.B. kaufen „Kinder“ Wohnungen mittels Belastung der – oft sogar schuldenfreien - Häuser oder Eigentumswohnungen ihrer Eltern. Auch verzeichnet der Bodenmarkt immer noch einen Anstieg der Bodenwerte, insbesondere in den großen Städten und ihrem Umland. Auch dieser Anstieg der Werte ist ein wichtiger Faktor in der Finanzierung des geschätzten Bedarfs.

Diese Situation ist für Ostdeutschland nicht zum Vergleich heranzuziehen. Hier sind die gänzlich andere Verteilung von Eigentum, die demographische Perspektive eines dramatischen Rückgangs der Geburtenzahlen und die Abwanderung junger Leute Faktoren einer tendenziellen Entwertung von besiedelten Flächen. Hinzu kommt, dass die Geschichte der Planwirtschaft der

DDR und die nachfolgende umso abruptere Öffnung wirtschaftlicher Prozesse für die kapitalistische Marktwirtschaft nicht zu gesamtäumlichen Wertsteigerungen beigetragen hat und auch eine umfassende Skepsis gegenüber privaten Investitionen in den Bodenmarkt erzeugt hat. Aktuelle Bedingungen von Strukturwandel mit den bekannten Phänomenen von flächenhafter De-ökonomisierung und De-sozialisierung sind fortgesetzte Anlässe hierfür. Infolge dieser massiven wirtschaftlichen und sozialen Brüche ist jedoch in Ostdeutschland ein Paradigmenwechsel im Verständnis sozial-räumlicher Prozesse der Veränderung angeregt worden, der grundsätzlich - als Antwort auf das Auslaufen industrieller Prozesse und das Wegbrechen sozialer Sicherheiten in Europa - schon seit Ausbruch der industriellen Krise hätte diskutiert werden können. Die Fachdiskussion der Planer und Soziologen greift endlich, obgleich immer noch zögerlich, die Herausforderung auf, besinnt sich mit Bezug zum vorbeugenden Ausgleich von Entwertung durch Rückbau auf die ursprünglich umfassenden – bisher nicht umgesetzten – Verständnisse von Stadtentwicklungsplanung der 1960er Jahre, bezieht perspektivisch Aufgaben der Daseinsvorsorge und der Schaffung von Arbeitsplätzen ein, erörtert Konzepte zur Mischung von Wohnen und Arbeiten und überwindet damit im ersten Ansatz ein veraltetes Verständnis von Planung in Europa, das monofunktionale Konzentrationen, z.B. von Wohnnutzung, lange Zeit nach der industriellen Krise noch fortgeführt und baulich-funktionale Lösungen zum vorrangigen Gegenstand hatte. Gleichzeitig entstehen infolge von Förderungsmodalitäten neue Unverständlichkeiten in der Bestimmung von Abrissgebieten und deren Ersatz durch unwesentlich andersartige Qualitäten von Neubebauung. Dennoch werden insgesamt Sozial-Raum und Prozesse zur Stärkung oder Initiierung von sozialräumlicher Identität an einzelnen Orten endlich in neuer Weise wertgeschätzt und Verflechtung für die Einbettung von wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformation (s. Abb.1) diskutiert. Optimierung von Nutzungsdichte und vordergründige Ästhetik von Flächen und Gebäuden sind im Verhältnis dazu, hoffentlich, nicht nur vorübergehend auf dem Weg zur Bedeutungslosigkeit.

Vor diesem Hintergrund verfolgt der Beitrag zwei thematische Aspekte zur Steuerung des Strukturwandels:

- Die Bestimmung der raumstrukturellen Tauglichkeit von Stadträumen unterschiedlicher Art und Lage, die geeignete Voraussetzungen bieten für Wandel und Qualifizierung. Diese Richtung betrifft die Auseinandersetzung mit den materiellen Bedingungen von „Entwertung“ und „In-Wertsetzung“ von Raum für langfristige Perspektiven der regionalen Steuerung von globaler Konkurrenz um Ansiedlung von Nutzern und Arbeitsstätten („Innere und äußere Ränder“).
- Die Suche nach den Gemeinsamkeiten ost- und westdeutscher Interessen im Sinne „gesamt- und lokalgesellschaftlicher Belange für den Umgang mit dem Einfluss westlicher Logik auf die Bodenmärkte und für den vorbeugenden Ausgleich von sozialen Benachteiligungen infolge der Bodenmarktveränderungen“. Diese Richtung bildet die Nahtstelle zu Lebensgewohnheiten und Milieus sowie zu gesamt- und regionalwirtschaftlichen Aspekten der Erneuerung von Stadtraum als Lebens- und Wirtschaftsräume („Tradition und Veränderung“).

In beiden Aspekten enthalten sind

- ein Verständnis von Politik, das der Tatsache Rechnung trägt, dass in Ostdeutschland die Innenstädte einen Bruch hinsichtlich der fortgesetzten Erhaltung von Altbaubestand erlebt haben und die vielgeschossigen Neubaugebiete, mit besseren technischen Standards, den gesellschaftlichen Fortschritt lange Zeit getragen haben;
- ein Verständnis von Raumbildung, das davon ausgeht, dass „private“ Räume eine historisch neue Dimension von Schutzwürdigkeit erfahren müssen (Abb. 2 -3), und dass „öffentliche“ Räume als „gelebte“ (Frei-)Räume eine wertvolle Tradition von sozialen Bedeutungszuweisungen zu DDR-Zeiten erfahren haben (z.B. der zentrale Platz, Sportanlagen, Flussufer, Kleingärten)(Abb. 4).

Hinsichtlich der Tauglichkeit bestehender Bedingungen für Veränderung geht es nicht mehr nur um die Bestimmung von erhaltenswertem Bestand, sondern zugleich auch um die Suche nach neuen, innovativen Nutzungsmöglichkeiten, nach den dafür tauglichen strukturellen Bedingungen und ihren Trägern. Der Titel „Verflechtungsräume“ umfasst in diesem Sinne die Inhalte von historisch bewährter und neuer Praxis der Erneuerung von Stadtraum in Ostdeutschland in Verbindung mit der in neuer Weise notwendig gewordenen sozialräumlichen Einbettung von Nutzungen durch ihre Verflechtung.

Die Forschung hat ergeben, dass insbesondere die Erweiterungen der vorindustriell angelegten Kerne, - überwiegend aus der Zeit bis 1930 -, allerhöchste Potentiale für Verflechtungen auf der Basis gleichgewichtiger Bedingungen von Nutzbarkeit und Wandelbarkeit sowie Lesbarkeit der Stadtteilräume aufweisen. Diese Feststellungen wurden durch Maklerbefragungen und Fotos zum Stand von Erneuerungsaktivitäten erhärtet. Die strukturellen Eignungen in diesen Gebieten für eine neue Mischung von Wohnen und Arbeiten, die an den Wohnort gebunden ist, kann als neue urbane Qualität betrachtet werden.

Der Beitrag behandelt folgende Inhalte:

- Verflechtungsraum – Grundvoraussetzung für Erneuerung
- „Innere“ und „äußere“ Ränder – Potentiale der Erneuerung
- Orte von „Tradition und Veränderung“ – Formen der Erneuerung
- Ausblick: Perspektiven für Stadträume – Verflechtungsräume zu Zeiten der Schrumpfung

Verflechtungsraum – Grundvoraussetzung für Erneuerung

Das zugrunde gelegte Verständnis von „Verflechtungsraum“ betrifft „Struktur, Materie, gesellschaftliche Bedeutung und Verknüpfungsbeziehung zwischen Materie und Menschen“¹. Der so verstandene „Verflechtungsraum“ umfasst grundsätzlich die „öffentlichen“ und „privaten“² sowie die „gebauten“ und „gelebten“ Räume. „Gebaute“ und „gelebte“ Räume sind hierbei komplementärer Ausdruck der materiellen Bedingungen von Raum einerseits und von der gesellschaftlichen Erfahrung ihrer möglichen Aneignungen andererseits, z.B. durch Verflechtung von Nutzungen und Kommunikation im jeweiligen komplementären Gefüge „öffentlicher“ und „privater“ Räume zur Zeit am Ort. Der „Verflechtungsraum“ spiegelt das Spannungsverhältnis zwischen seinen Bedeutungen als „Ressource“ für die Einbettung gesellschaftlicher Prozesse und wirtschaftlicher Funktionen sowie als „Produkt“ von gesellschaftlichen Bedeutungszuweisungen und wirtschaftlichen Einflüssen aus den Bereichen der Produktion und der Verteilung von Produkten. Gerade seine Doppelbedeutung als „Ressource“ und als „Produkt“ machen ihn symbolisch und räumlich konkret zur Schaltstelle für Prozesse der Erneuerung von Stadtraum, sei es durch Eigeninitiative von Nutzern, sei es über Einflüsse des Marktes oder über eine politisch gewollte Steuerung dieser Einflüsse. Diese Doppelbedeutung sei nachfolgend in ihren jeweiligen Grundzügen erläutert:

„Ressource“ - materielle/ immaterielle strukturelle Voraussetzung für gesellschaftliche (Re)-Produktion

- Raum ist Lebensraum für das individuelle und gemeinschaftliche Erleben von Alltag, d.h. Wohnen, Arbeiten, Zeit verbringen und hat Bedeutung über den materiellen Wert hinaus.
- In dem Maße, wie die abstrakten globalen Systemwelten aufgrund des fortgeschrittenen Kapitalismus spätindustrieller Einflüsse als Ausgleichsmechanismen des „Sozialstaates“ versagen, übernimmt Raum wesentliche Bedeutung für die Verortung („Rückbettung“) von global bestimmten Funktionen in örtliche Bedingungen³ (s. Abb. 1).
- Raum bietet die Voraussetzungen dafür, dass Kommunikation, Dienstleistungen und Warenaustausch miteinander verflochten werde. Dies geschieht in unterschiedlichen Dimensionen und dient auch der Unterstützung und dem Aufbau örtlicher Ökonomien.
- Als Lebensraum trägt und erfüllt Raum Aufgaben der Daseinsvorsorge; die Wohnung, - ein im Grundgesetz verbrieftes Recht für das Existenzminimum -, wird neben Bildung, Gesundheit und Eigentumsrechten für zunehmend breitere Kreise der Bevölkerung Ausgangsort von Aktivitäten, die auch dem Gelderwerb dienen.
- Als Lebensraum trägt er in besonderem Maße die Anforderungen von Zeit und Gesellschaft. Diese sind grundsätzlich von zunehmender Individualisierung bestimmt, haben jedoch in Ostdeutschland und anderen osteuropäisch sozialisierten Ländern gute Chancen, durch eine Rückbesinnung auf gemeinschaftliche Ziele und Werte einen für Europa wegweisenden neuen Kurs zu erfahren.

„Produkt“ – Ergebnis der „Produktion von Raum“

- Raum ist Ergebnis der Konkurrenz um Standorte innerhalb und zwischen den Städten.⁴

- Raum ist Ausdruck der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen an Raumnutzung⁵.
- Raum ist Ausdruck unserer Vorstellungen von der räumlichen Organisation der Funktionen durch räumliche Konzepte⁶.
- Raum ist Ausdruck der im Rahmen der Wirtschaftlichkeit von Nutzungen und Konzepten unerfüllt gebliebenen Wünsche und Sehnsüchte seiner Nutzer und deren Abbildungen im Raum⁷.
- Raum ist aus Gründen der Wirtschaftlichkeit von Nutzungen an Standorten zunehmend funktionsgetrennt gewesen in der „funktionalen Stadt“. Raum beginnt derzeit wieder gemischt genutzter Raum zu werden, da dies im Rahmen des Auseinanderbrechens von großflächig konzentrierten Funktionen einerseits und dezentralen Inseln der Erneuerung von Stadt andererseits in neuer Weise wirtschaftlich interessant, technologisch möglich und gesellschaftlich notwendig wird.
- Die Aktivität der Verflechtung an und zwischen Orten dient der Erneuerung von Raum im Sinne der Erfüllung zeitgemäßer Anforderungen der Wirtschaft.
- Die Aktivität der Erneuerung dient der Herstellung von Identitäten im Sinne eines Vollzuges von Prozessen; diese eröffnen neue, umfassende Aufgaben der sozialräumlichen und wirtschaftlichen Steuerung.

Die Tauglichkeit von Räumen für Strukturwandel wird durch die drei implizit genannten Bedeutungsebenen der Betrachtung von Raum durch Lefebvre in einer Weise beleuchtet, die System- und Lebenswelten zusammenführt, die Veränderung durch individuelle Image-Zuweisung („Darstellungsräume“) oder durch Politik („Vorstellungsräume“) mit raumstrukturellen Faktoren des Alltags („Raumnutzung“) zur Deckung bringt und die Einflussebenen transparent macht. Gerade der Aspekt der „Raumnutzung“ gibt die Möglichkeit, materielle Voraussetzungen für Veränderung im Verhältnis zu konkreten Anforderungen an Nutzbarkeit für örtlich bestimmte, z.B. ökonomische Zwecke mit ihrer sozialen Bedeutung konkret in den Blick zu nehmen. Diese Möglichkeit bedeutet, dass die rein analytische Unterscheidung von soziologisch erfassbaren Bedingungen (z.B. Habitus, Milieus) eine methodische Verbindung erhält zu Perspektiven der Erneuerung von materiellen, sozialräumlichen Bedingungen und ihren örtlich besonderen Nutzungsanforderungen. Dies wiederum bedeutet, dass Potentiale für „lokale Kulturen“ im Sinne der Initiierung und Einbettung von lokalen Ökonomien in dafür geeignete sozialräumliche Situationen mittels der genannten drei Bedeutungsebenen ganzheitlich gesucht werden können. Perspektiven für die Erneuerung von Raum werden dementsprechend als neue Synthesen von Raumnutzung, Vorstellungs- und Darstellungsräumen mit der Möglichkeit weitgehender Selbstbestimmung der Aneignung von Raum im Rahmen örtlicher Gegebenheiten und im Verhältnis zur ökonomischen Neubestimmung von Raumnutzung durch Arbeitsnutzungen gesehen. Der „Verflechtungsraum“ ist in materiell konkreter Hinsicht der dialektisch wirkende Bezugsrahmen für „Habitus“⁸ und auch für die Milieu-Beziehung zur Umgebung⁹. Der Begriff ist in diesem Sinne zu verstehen als definitorischer Rahmen für unterschiedliche „lokale Kulturen“, die mittels Raumnutzung und daraus resultierenden, vor allem ökonomisch bestimmten Anforderungen an Vor- und Darstellungsräume, neue Beiträge zu Prozessen der Erneuerung von Stadt leisten, die – unvoreingenommen und ohne Einschränkung durch Harmonievorstellungen

gesamtgesellschaftlicher Zusammengehörigkeit -, sozialräumliche Einheiten der Verflechtung mit dem Raum herstellen und so die globale Vermarktung von Kultur als „verordnetem“ Image-Merkmal durchbrechen und örtlich anreichern.

Strukturelle Voraussetzungen für Verflechtungsmöglichkeiten in den Zusammenhängen von „gebauten“ und „gelebten“ Räumen werden dabei grundsätzlich für folgende Kategorien der Erneuerung unterschieden:

- Die Räume, die historische Identitäten als „gefangene Standortvorteile“¹⁰ tradiert haben (vorindustrielle und industrielle Kerne), werden als Räume „fortgesetzter Erneuerung“, d.h. historisch erfolgter Kontinuität von Erneuerung, betrachtet.
- Die Räume, die für eine bevorstehende Erneuerung Tauglichkeit zeigen (Siedlungen aus der Zeit bis 1930), werden als Räume „fortsetzbarer Erneuerung“, d.h. strukturell möglicher Erneuerung, gesehen.
- Die Räume, die für eine Erneuerung noch zu entdecken sind, werden als „Potentiale der Erneuerung“, d.h. als vorstellbare Räume der Erneuerung, klassifiziert (z.B. Uferlagen).

Alle drei Kategorien legen die Erneuerung der Raumnutzung zugrunde und haben sowohl Bedeutung für die Erneuerung der jeweiligen Gesamtstadt als Wirtschaftsraum in der Region wie auch für die Erneuerung der einzelnen Teilräume als Lebensräume.

„Innere“ und „äußere“ Ränder - Potentiale der Erneuerung

Stadtumbauprozesse in Manchester, Liverpool und Glasgow zeigen, dass – im Gegensatz zu einer an dezentralen Zusammenhängen und bestehenden sozialräumlichen Zusammenhängen orientierten Strategie – dort seit Ende der 1980er Jahre viel Geld und Mühe geflossen ist in den Umbau von ehemaligen Industrie- und Wohnbrachen für neue konzentrierte Wohnnutzungen. Dies entspricht weiterhin industriellen Leitbildern von flächenhaftem monofunktionalem Wachstum und ist auch in Ostdeutschland jüngste Vergangenheit, z.B. in Form der Umnutzung von Militärf lächen für Wohnnutzung. Die flächenhafte Erneuerung in Großbritannien geschieht auch heute noch, bevor die andernorts bestehenden Zusammenhänge von Stadtraum - notdürftig - ausgebessert werden. Dies ist Ausdruck davon, dass die gesellschaftliche und politische Befürwortung der Mischung von Wohnen und Arbeiten in dezentralen Lagen tatsächlich international erst jetzt beginnt.

Innerhalb der meisten Städte in Ostdeutschland gibt es örtlich besondere Prozesse von Erneuerung und zugleich generelle Tendenzen: Für die, meist vorindustriell gegründeten, zentralen Kerne etabliert sich eine mittlerweile unangefochtene Position zur Erneuerung von Stadtgrundriss, gemischten Nutzungen und Altbausubstanz. Ränder bestehen in unterschiedlichen Lagen der historischen Phasen von Stadterweiterung, im Verhältnis zu monofunktionalen Nutzungen, im Übergang zu Grünflächen und Brachen. Sie sind Potentiale für Verflechtungsräume, obgleich sie schwieriger zu lokalisieren und schwieriger in ihrem Qualifizierungsbedarf zu bestimmen sind als Kerne.

Um das alte Bild „der Rand der Stadt ist außen“ abzuschütteln, werden hier symbolisch „innere“ und „äußere“ Ränder unterschieden. „Ränder“ werden verstanden als Übergänge von unbestimmten räumlichen Situationen hin zu eindeutig durch Raumbildung und Nutzung bestimmten Zusammenhängen von

„gebauten“ und „gelebten“ Räumen. Der Qualifizierungsbedarf dieser Flächen und ihre Verflechtungseignungen sind nur noch mit Bezug zu örtlichen Zusammenhängen von Nutzung und Bebauung sowie Freiräumen zu bestimmen. Ein langfristiges Aufbrechen monofunktionaler Strukturen würde wiederum eine Veränderung der bestehenden inneren und äußeren Ränder zur Folge haben und neue Raumgefüge herstellen (s. Abb. 5 -7). Eine Differenzierung der Nutzungen bewirkt absehbar eine Differenzierung der Hierarchien öffentlicher und privater Räume, die grundsätzlich hinsichtlich des Raumstrukturtyps der Stadt und seines Entwicklungsstadiums zu unterscheiden sind (s. Abb. 8).

Gesamträumliche Aspekte: Nutzung und Raumstruktur

Das Forschungsprojekt „Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt“ hat zunächst die Transformationsprozesse der drei Städte für die Zeitschnitte „1940“ (Vorkriegssituation), „1980“ (Vorwendesituation) und „2000“ (Nachwendesituation) gesamt- und teilräumlich untersucht, um die typologischen Erfassungen besonderer Merkmale zum Aufspüren der „Topographie der Werte“ und nachfolgende Szenarien für das Jahr 2050 auf historischen Kenntnissen örtlicher Besonderheiten und zeitabhängiger Gleichartigkeiten aufzubauen. Das Gerüst hierfür bildeten die vorindustriell angelegten Kerne der frühen Siedlungsursprünge sowie deren Erweiterungen. Gegenstand aller Arbeitsschritte war die Auseinandersetzung mit der Industrialisierung und ihrem Ausdruck in Form der „funktionalen Stadt“. Übergeordnete Systemwelten der Geschichte und Niederschlag von Einflüssen in der raumstrukturellen Prägung von Lebens- und Wirtschaftsräumen wurden als Hintergrund bestehender Bedingungen mittels Literatur- und Kartenanalyse sowie durch Interviews mit Schlüsselpersonen untersucht. Die historischen Stadien der Funktionsverteilung zeigten gesamträumlich, dass in allen drei Städten, – bei örtlich besonderer Profilbildung der Raumgefüge -, die vorindustriell angelegten Kerne bis heute Inseln von Nutzungsmischung geblieben sind und die industriell angelegten Zonen von Wohnen und Gewerbe diese zwar umschließen, nicht jedoch völlig überformt haben.

„Innere“ Ränder liegen vor allem zwischen Teilräumen unterschiedlicher historischer Phasen der Stadterweiterung, zwischen den Rändern unterschiedlicher Kerne aus gleicher Phase der Erweiterung, im Übergang zu Flussufern, parallel zu trennenden Bahnschienen und entlang von verkehrsfunktionalen Straßen aus der Nachkriegszeit, sowie im Übergang zwischen gemischt genutzten und monofunktionalen Gebieten. Oft haben Straßen aus der Nachkriegszeit die Entwicklung isolierter, unterschiedlicher Gebietscharaktere unterstützt. Gleichermaßen gibt es äußerst qualitätvolle „innere“ Ränder mit verbindendem Charakter, wie z.B. Böschungen, Bachläufe oder Kleingartensiedlungen zwischen Bebauungs- und Nutzungszusammenhängen ähnlicher oder auch abweichender Art. Kleinteilige „innere“ Ränder liegen auch in bereits erschlossenen, auf Bebauung wartenden einzelnen Grundstücken oder in Brachen.

„Äußere“ Ränder sind grundsätzlich im Übergang zwischen besiedeltem und unbesiedeltem Bereich zu suchen. Gerade diese Unterscheidung ist jedoch sowohl zwischen den Städten wie auch zwischen den (eingemeindeten) Orten und ihren Erweiterungen innerhalb der Stadtraumgefüge nicht mehr eindeutig

zu treffen. Vermeintliche „äußere“ Ränder liegen vor, wenn größere Landschafts- und Waldzusammenhänge oder Felder zwischen Siedlungsbereichen liegen. Potentielle „äußere“ Ränder liegen vor, wenn großflächige Industrieareale entlang von Flussufern oder entlang von Bahnlinien verlassen worden sind. Gleichmaßen sind neue „äußere“ Ränder dort in den Blick zu nehmen, wo Monofunktionen jeder Art, so auch Wohnnutzung, aufgrund ihrer strukturellen Merkmale, - vor allem solche der „funktionalen Stadt“ aus der Zeit 1960-1990 -, langfristig nicht den Ansprüchen an eine Transformation von Raum durch Verflechtung von Nutzungen und eine daraus resultierende Differenzierung der Gefüge öffentlicher Räume gerecht werden können. In dieser letzten Überlegung liegt die Begründung für die gesamträumlichen Szenarien für das Jahr 2050, die alle Monofunktionen innerhalb der drei Städte durch unbebaute Flächen ersetzen und die verbleibenden Nutzungszusammenhänge durch Anreicherung von Nutzungsmischung differenzieren (s. Abb. 5-7).

Gesamträumliche Aspekte: Typologie städtebaulicher Anordnungen

Die typologischen Erfassungen von Anordnungsformen der Bebauung und deren charakteristischen Merkmalen für Erneuerung erfolgten ebenfalls gesamträumlich (s. Abb. 9). Die Suche nach einer „Topographie der Werte“ richtet die Aufmerksamkeit der Untersuchung auf diejenigen Bereiche, die auch zukünftig von Bedeutung für die Städte als Wirtschaftsstandorte und als Lebensräume sein werden. Die Tauglichkeit für eine Erneuerung, - die Verflechtung im Sinne individueller Synthesen von Raumnutzung, Vorstellungs- und Darstellungsräumen auch kleinräumlich unterstützen würde, und die über einzelne Initiativen zu tragen wäre -, wurde mittels der gleichgewichtigen Kriterien „Lesbarkeit, Nutzbarkeit und Wandelbarkeit“ untersucht. Die Bestimmung dieser Kriterien geht auf die langjährige wissenschaftliche und auch planungspraktische Auseinandersetzung der Autorin mit der „funktionalen Stadt“ zurück, bezieht Raumwahrnehmungsübungen mit Studenten in Ostdeutschland aus 5 Studienjahren ein und ist in der Forschung für Magdeburg, Halle und Dessau vor allem Ergebnis ausführlicher und vielschichtiger Diskussionen mit den in Ostdeutschland aufgewachsenen Mitarbeitern. Die typologische Erfassung von Situationen nach diesen Kriterien hatte ostdeutsche Besonderheiten der städtebaulichen Entwicklung (z.B. Vorbereiche in Plattenbausiedlungen und Kleingartensiedlungen) im Vorfeld der Untersuchung als wesentliche Merkmale einbezogen, um nicht untypische Wertegefüge zu erhalten.

LESBARKEIT wurde erfasst nach

- der Maßstäblichkeit der Bebauung (Höhe und Ausdehnung)
- der raumwirksamen Fassung des öffentlichen Raumes
- der Orientierung der Bebauung mit Eingängen zur Haupteerschließung.

NUTZBARKEIT wurde erfasst nach

- der Art von Trennung/Verbindung zwischen öffentlichem und privatem Raum
- der privaten Erschließbarkeit der Flächen
- der Durchlässigkeit der Bebauung für Blick- und Wegebeziehungen
- dem Schutz der privaten Nutzung auf rückwärtigen und seitlichen Flächen

- der räumlichen Gliederung der rückwärtigen Flächen durch Anbauten und Begrenzungen
- der räumlichen Zuordnung von Vorbereichen zu privaten und öffentlichen Räumen.

WANDELBARKEIT wurde erfasst nach

- den An- und Rückbau- sowie baulichen Ergänzungsmöglichkeiten
- den Möglichkeiten der Neuteilung des Grundstücks
- der Veränderbarkeit der Zugänglichkeit des Grundstücks
- der Offenheit für Nutzungswandel in der Verbindung von Bebauung und Freiraum.

Die gesuchten Werte wurden zunächst kartographisch einzeln pro Stadt auf der Grundlage der typologischen Erfassung privater Räume (s. Abb. 9) ermittelt. Die Ergebnisse der Erfassungen wurden digital dargestellt, in digitaler Fassung überlagert, numerisch für die „Topographie der Werte“ (ohne Abb.) ausgewertet. Auf dieser Basis wurden „Verflechtungsräume“ für die zwei höchsten Wertigkeiten bestimmt und mit den bedeutenden „gelebten“ Räumen zusammengeführt (s. Abb. 10-12). Die Ergebnisse zeigen folgende Abstufung von Werten für Verflechtung für die Typologien der Anordnungsformen:

Offene Bauweise - Dies umfasst vor allem die ehemals dörfliche oder frühindustriell angelegte Bebauung in Hausgruppen, die hofartig in die Tiefe der Parzellen hinein gebaut ist und durch Mauern Trennung/ Verbindung zum öffentlichen Raum erhält. Ihre Höchstwertigkeit liegt begründet in einzelnen baulichen Elementen, die individuell, hausgruppenweise oder grundstücksübergreifend für Nutzungszusammenhänge neu strukturiert werden können, immer jedoch eine Vielzahl von Möglichkeiten der Flächenaufteilung, der Neu-Erschließung und der Zugänglichkeit offen halten. Vorindustriell angelegte Kerne, vor allem erhaltene Dorfstrukturen, zeigen diese Merkmale ebenfalls noch weitgehend.

Offene oder geschlossene Bauweise – Dies betrifft Villen, Stadthäuser, Genossenschaftssiedlungen aus der Zeit bis 1930. Ihre Hochwertigkeit hat vergleichbare Grundlagen in allen drei Kriterien, wenn auch die bauliche Veränderbarkeit auf rückwärtigen Flächen geringfügiger ist und den Rahmen planungsrechtlicher Zulässigkeit einzuhalten hat, der durch den Kontext bereits definiert ist. Ähnliches gilt auch für Einfamilienhaussiedlungen aus der unmittelbaren Vor- oder Nachkriegszeit, zumal die meist tiefen und oft auch breiten Grundstücke Nutzungsvielfalt und Wandel im Verhältnis zu klaren Baufluchten seitlich und rückwärtig gut integrieren und eine räumliche Lesbarkeit nicht nur durch die Fluchten sondern auch durch Baumpflanzungen im öffentlichen Raum und kleinere Platzanlagen dezentral gestützt wird. Neuere Einfamilienhausgebiete, insbesondere solche aus der Zeit seit 1990 werden, anders als Kleingartensiedlungen, von dieser Höchstwertigkeit ausgenommen, da sie auf minimierten Grundstücken nur eingeschränkt Nutzungsvielfalt und Wandelbarkeit integrieren können und mit bemerkenswerter Unterschiedlicher in Material- und Farbwahl, überdimensionierten Haus- und Garagentüren sowie hinsichtlich der stereotypen Addition ihrer Anlage auch nicht der Lesbarkeit dienen. Eine Erfüllung individueller Nutzungsansprüche oder eine mögliche Kombination von

baulichen Einheiten für zukünftige Nutzungen, auch die Option integrierter Arbeitsnutzungen, kann ihnen jedoch nicht grundsätzlich abgesprochen werden.

Teilweise geschlossene oder geschlossene Bauweise – Dies betrifft durch Nutzungsintensivierung überformte Kerne und gründerzeitlich angelegte gewerbliche Bebauungsstrukturen. Sie zeigen zwar ein hohes Maß an Lesbarkeit, jedoch vergleichsweise wesentlich geringere Werte für Nutzbarkeit und Wandelbarkeit, da die Bebauung mehrgeschossig ist und somit bereits differenzierte Nutzungszusammenhänge parzellenweise definiert, individuelle Nutzungen der Freiräume eingeschränkt sind und Veränderungsabsichten an die Grenzen bestehender Nutzungsrechte gemeinschaftlicher Anlagen stoßen.

Zunehmend geringer wird die Wertigkeit entsprechend für Monofunktionen jeder Art mit vereinzelt Zugängen und gemeinschaftlichen, öffentlich zugänglichen Freiräumen. Ausnahmen bilden solide gebaute Industriegebäude mit hohem Potential für Aufteilung und Neunutzung.

Die kartographische Zusammenführung der „Verflechtungsräume“ mit den „gelebten“ Räumen zeigt gesamtäumlich, dass die gesellschaftliche Bedeutung zentraler öffentlicher Räume (wie z.B. „zentrale Plätze“) die Verflechtungsintensität von umgebenden „gebauten“ Räumen großräumlich durchaus unterstützen kann, ohne dass die unmittelbar umgebende Bebauung selbst auch hohe Werte von Lesbarkeit, Nutzbarkeit und Wandelbarkeit aufzeigen muss. Im Sinne der dezentralen Differenzierung „öffentlicher“ Räume zur Unterstützung für Erneuerung und Wandel, ist allerdings eine auch örtliche Verflechtung von Kommunikation und Diensten in „privaten“ Räumen zugunsten der Integration von neuen Nutzungen hier zusätzlich erforderlich.

Teilräumliche Aspekte: Auswahl von Untersuchungsgebieten

Die Forschung unterschied für vertiefende teilräumliche Untersuchungen fortgesetzter und fortsetzbarer Erneuerung folgende Gebietskategorien:

- vorindustriell gegründeter zentraler Kern,
- industriell geprägte Ausfallstraße mit gründerzeitlichen Einflüssen,
- industriell geprägte Besiedelung neben ehemaligem Dorfkern aus unterschiedlichen Perioden,
- Siedlung der 1920er Jahre.

Diese Auswahl konzentrierte sich aus strategischen Gründen auf diejenigen Bebauungsstrukturen, die die Raumstrukturen der Städte in ihrem heutigen Profil geprägt haben, in ihrer Anlage von Straßen und Parzellierung noch nicht von der Funktionstrennung im Sinne der „funktionalen Stadt“ geprägt sind und dezentrale Stütz-Orte für eine mögliche Heterarchie „öffentlicher“ und „privater“ Räume in potentiell eindeutig erfahrbaren sozial-räumlichen Zusammenhängen bilden. Diese Auswahl ist zugleich eine Antwort darauf, dass die Phänomene von De-ökonomisierung und De-sozialisierung eine ernsthafte Bilanz zur Tauglichkeit bestehender Strukturen für Wandel erfordern, dieser zunehmend über individuelle Leistungen mit privaten Mitteln herzustellen ist und die Perspektive einer neuen örtlichen Einbettung von Funktionen räumlich nachhaltig zu erfüllen ist.

Die Auswahl der Gebiete hat die Siedlungen der 1920er Jahre mit einbezogen, da diese, - trotz überwiegender Funktion Wohnen -, in besonderer Weise, auch in unmittelbarer Verbindung mit Freiräumen, kleinteilige Nischen für Umnutzungen auf rückwärtigen Flächen aufweisen, eine eindeutige Erkennbarkeit stadträumlicher Zusammenhänge zeigen und in ihrem Verhältnis öffentlicher und privater Räume noch nicht von Verkehrsfunktionalität dominiert werden. Außerdem zeigen sie traditionell in ihrer Anlage, zumindest an Siedlungseingängen oder in Mitten, Angebote zur integrierten Nutzungsmischung in Form von Versorgungseinrichtungen.

Die gewählten Gebiete können ein Gerüst für die grundlegende Erneuerung der Stadträume darstellen. Aufgrund ihrer Beschaffenheit ist die Integration einer Vielzahl von Arbeitsnutzungen möglich. Die Maklerbefragungen belegen, dass diese Gebiete starke Nachfragen aufweisen, insbesondere, wenn die Versorgung durch Geschäfte und Grünzüge in fußläufiger Entfernung gegeben ist. Anzeichen fortgesetzter kleinteiliger Erneuerung durch individuelle Initiativen fanden sich vor allem in den zusammenhängenden Siedlungen, wo „innere Rändern“ in Form kleinteiliger Nischen kontinuierlich intensiv genutzt worden sind (s. Törten – Dessau) und Neubebauung strukturerhaltend in den 1990er Jahren ergänzt wurde. Ein geringeres Maß an eher vereinzelt Aktivitäten fand sich in den räumlich-baulich stärker fragmentierten, industriell überformten Lagen und entlang der Ausfallstraßen. Dies betraf die Intensivierung und Erneuerung von mindergenutzten Flächen oder ausbaubaren Gebäuden (s. Merseburgerstraße-Halle). Ein hohes Maß an Erneuerungsaktivitäten auf einzelnen Grundstücken betraf sowohl Aufstockung und Umbau wie auch Neubau zwischen bestehender Bebauung in industriell angelegten heterogenen Lagen (Halle-Diemitz) sowie in vielen ehemaligen Dörfern (z.B. Peißen). Ein großes Fragezeichen bei der Suche nach Erneuerungsaktivitäten waren die Ränder zwischen Stadt und Wasser, wo die Industrialisierung jeweils mit der Bündelung von Transport- und Produktionsfunktionen lange Zeit Raum gegriffen hat. Eine Ausnahme bestand in Magdeburg- Buckau in der Neubebauung am Elbufer - gegenüber dem vorindustriellen Ortskern Buckau und der industriell gegründeten, nahezu leer stehenden gründerzeitlichen Siedlung mit Zentrum des Quartiers-Managements im alten Badehaus.

Andere monofunktionale Siedlungen, wie Großsiedlungen und jüngere Einfamilienhausgebiete wurden im Forschungsvorhaben nur im Zusammenhang mit der oben genannten Auswahl teilträumlich vertiefend untersucht. Dies hat Gründe, die im Rahmen der Szenarien für das Jahr 2050 als Herausforderung zum Ausdruck kommen: Sowohl den jüngeren Einfamilienhausgebieten wie auch den Großsiedlungen werden im Sinne der derzeit vorhandenen strukturellen Merkmale keine besonderen Werte für die Erneuerung der Stadträume durch Verflechtung zugestanden. Vorhandene Versorgungsangebote oder die punktuelle Integration von Arbeitsnutzung können Ausnahmen begründen (s.u.). Insgesamt wird der Ausschluss von vertiefenden Untersuchungen hier vor allem damit begründet, dass beide Siedlungsformen – in unterschiedlicher Weise - nur unzureichend Nischen bieten für die Koordination individueller und gemeinschaftlicher Initiativen in enger Bindung von Raumnutzung an Bebauung und Freiräume.

Orte von „Tradition und Veränderung“ – Formen der Erneuerung

Die Antriebskräfte zur Umsetzung von Erneuerung, von Qualifizierung, von Wandel sind gesellschaftlich bestimmt. Motive zur Erneuerung liegen immer sowohl in der Fortführung bestehender Werte, „Tradition“, und zugleich auch in der Absicht, Neues möglich zu machen, d.h. „Veränderungen“ zu integrieren. Die Kombination von beidem ist die Kraft, die evolutionäre Entwicklung trägt und durchaus auch, unter besonderen Bedingungen, z.B. von Mangel und Engpässen, an einzelnen Orten Innovationen hervorbringen kann.

Orientierung von Wandel in Europa

Die Frage nach der geeigneten sozialräumlichen Einbettung von raumstrukturellem Wandel ist die Frage nach der Orientierung von Wandel vor dem Hintergrund von – obsolet gewordener - Geschichte. In der Innovationsforschung spricht man von „gefangenen“ Standortvorteilen für „Entwicklungspfade“, d.h. Verbindung zwischen Geschichte und Zukunft mit Bezug zu der sozialen Bedeutung von einzelnen Orten und Räumen. Die materielle und immaterielle Fortführung von Bedeutung, und sei es in veränderter Form -, ist nur hervorzubringen durch die Menschen, die Handelnden, und ist eng gebunden an die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen der Raum-gewordenen-Geschichte.

In Großbritannien wird Geschichte als „Anker“ der Marketing-Strategien für Stadtentwicklung genutzt, oder „Geschichte“ wird z.B. durch historisierende Formen auf der grünen Wiese neu produziert. „Nature“ und „Historical heritage“ sind die Zugpferde der seit 1990 entstandenen „urban renaissance“. Diese Form von „Tradition“ ist Ausdruck einer fortgeschrittenen Verbreitung von Identitätsverlusten und, im Gegenzug dazu, Ausdruck einer gesamtgesellschaftlichen Sehnsucht nach „Heimat“, auch wenn diese, überwiegend auf Kaufbasis, infolge der gesamtgesellschaftlichen Mobilität nur für wenige Jahre „verortet“ wird.

Schaut man in Ostdeutschland nach den Orten und Bedingungen, die „Tradition und Veränderung“ beinhalten könnten, kommt man zu der Einsicht, dass die zusammenhängenden Grundbesitze der Wohnungsbaugesellschaften derzeit noch beste Handlungsträgerschaften für die Erneuerung von Stadt bilden. Das Gegenstück dazu liegt im vereinzelt Grundbesitz in den Städten, wo die Eigentümer oft nicht auffindbar sind. Hinzu kommt, dass die Mieter der Gross-Siedlungen offenbar größte wirtschaftliche und gesellschaftliche Handlungskapazitäten bilden für den Stadtumbau; so jedenfalls in den Städten. In den Dörfern herrschen Regeln, die mehr dem individuellen, privaten Grundbesitz zugeordnet sind. Es wird klar, dass die immaterielle und materielle Fortsetzung von Bedeutungen und kleinteiligen Nutzungsneubestimmungen für Wohnen und Arbeiten in den Dörfern insgesamt stärkere Potentiale hat. Betrachtet man diese Gegensätze, so kommt man auf die Idee, dass die Bewohner der Großsiedlungen an den Rändern der Städte die Erneuerung der Ränder, wo auch immer, mit ihrem Einsatz sozialer Kraft tragen könnten.

Perspektiven des Wandels in Ostdeutschland

Die Herausforderung gilt, - insbesondere zu Zeiten der Schrumpfung -, der gesamträumlichen Steuerung nachhaltiger Erneuerung durch Belebung

treibender wirtschaftlicher und kultureller Kräfte, sowohl durch Stützung räumlicher Veränderung für die Integration von Arbeitsnutzungen wie auch durch Aufbau sozialer Prozesse. Unter beiden Handlungsaspekten werden fremde Einflüsse und neue Öffentlichkeiten, die mit der ökonomisch begründeten Ko-Existenz unterschiedlicher „lokaler Kulturen“ entstehen können für unverzichtbar gehalten.

Es wird nicht ausgeschlossen, dass die jüngeren Einfamilienhausgebiete weiterhin von zahlungskräftigen Gruppen nachgefragt werden (s.o.); es wird auch nicht ausgeschlossen, dass Nachfragegruppen, die wir bisher nicht kennen, z.B. Einwanderer, die Großsiedlungen besetzen und bestehende Versorgungsbereiche zu Ausgangsorten der Integration von Arbeitsnutzungen machen. Beide Gebietsarten werden aber aufgrund ihrer raumstrukturellen Merkmale nur mit Einschränkung für die vielfältige Integration einer Bandbreite lokaler Ökonomien (Handwerk bis freiberufliche Nutzungen) mit Trägerschaft durch eine breite Schicht einzelner Nutzer infrage kommen. Die Einfamilienhausgebiete werden weiterhin Domänen von sozialer Abgrenzung „nach außen“ sein und darüber vielleicht eine Identität als sozial-räumlicher Zusammenhang entfalten; sicherlich werden sie nicht stadtraumbedeutsame „lokale Kulturen“ mit Antriebskraft für die örtliche Wirtschaft hervorbringen. Die Großsiedlungen werden zunehmend Durchzugsgebiete für bestimmte Nutzungsansprüche und bestimmte Altersgruppen werden; die dort möglichen „lokalen Kulturen“ werden, anders als zu DDR-Zeiten, vermutlich von sozialen Gruppen getragen, die entweder gar keine unmittelbare Bindung an den Raum über die Raumnutzung anstreben, oder aber diese an anderer Stelle vorbereiten und auch deshalb nur temporäre Beiträge leisten. Die noch vorhandenen DDR-Einflüsse der Kultur der Gleichschaltung können jedoch noch als Basis für eine Veränderung sozialer und räumlicher Bedingungen innerhalb und außerhalb der Siedlungen zugrunde gelegt werden.

Bei der Suche nach sozialen und politischen Trägern für Aktivitäten der Erneuerung innerhalb der Forschung zur Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt blieb im Rahmen der Gespräche mit den Stadtverwaltungen weitgehend unbeantwortet, welche Träger für welche Arten und Lagen der Erneuerung infrage kämen, bzw. welche sozialen Schichtungen welche Bindungen an Orte erkennen ließen. Bestehende Verortungen von sozialen Schichten werden von Frau Elisabeth Kremer, Stiftung Bauhaus Dessau, in ihrer Forschung zu Milieus sozialen Wandels für Dessau untersucht. Schnittstellen der beiden Forschungen zu Raum und zu Milieus ergaben vor allem folgende Fragen:

- Wer trägt wo bei zur Fortführung von Traditionen?
- Wer trägt wo bei zu Wandel, oder vielleicht gar zu Innovationen?

Ausgangsbedingungen des Wandels in Magdeburg, Halle, Dessau

Unter Berücksichtigung der Milieustudien von Elisabeth Kremer lassen sich auf der Grundlage der Forschung zur Stadtentwicklung folgende Thesen zur räumlichen Verteilung von „Tradition und Veränderung“ formulieren, welche die Unterscheidung „innere und äußere Ränder“ für aktuelle Prozesse der Erneuerung weitergehend differenzieren und die wechselseitige Wirkung von Raum und „Milieu“ spiegeln:

- In den Stadtkernen sind viele Einflüsse junger und alter Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft gemischt; es ist die Offenheit und

auch Anonymität der Stadt, die hier vereinzelt Tradition zwischen Veränderungen von Nutzungen und Nutzern fortführt. Der historische Stadtgrundriss schafft stärkste Bindungen für modifizierte Traditionen und Neuerungen (s. z.B. Halle-Mitte, Magdeburg-Neustadt, Dessau-Nord). Ränder können in jeder Seitenstraße oder an flächenhaften Leerständen entstehen. Flusssufer sind die großen Fragezeichen der Erneuerung von inneren Rändern.

- In den Ausfallstraßen stecken, wie eh und je, größte Potentiale der Veränderung von sozialen Schichten, Nutzungen und Räumen. Die Vermächtnisse der Industrie haben große Löcher aufgerissen oder schaffen zusammenhängende Stütz-Orte in alten Fabrikgebäuden, die Neuerungen durch Umnutzung gut tragen können (Halle/ Merseburger Straße, Magdeburg/ Schönebecker Straße, Dessau/ Askanische Straße). Ränder liegen hier vor allem in Kreuzungen mit rein verkehrsfunktionalen Straßen und im Gegenüber zu Leerstand und monofunktionalen Nutzungen, die nicht zur Straße hin Öffnungen aufweisen.
- In den industriell überformten Dörfern wird die Erneuerung traditionell parzellen- und hofweise getragen durch die grundbesitz-gebundene Integration von Arbeitsnutzungen (Halle-Diemitz, Magdeburg-Buckau; Dessau-Alten). Nachbarschaftliche Tradition wird durch die Bedeutung von Grundbesitz eingeschränkt. Dies führt zu der Gefahr von Veränderung in Form von parzellen-übergreifendem Strukturersatz baulich dicht gefügter gemischter Nutzungen durch freistehende Einfamilienhäuser (z.B. Magdeburg-Alt-Olvenstedt, Dessau-Alt-Törten). Ränder liegen hier vor allem in einem Nebeneinander von Leerstand und dichter Nutzung.
- In den Siedlungen der 1920er Jahre beruht Erneuerung kleinteilig auf sozialräumlicher Tradition, ist in Nachbarschaftszusammenhänge eingebunden, oder geschieht durch Initiative der Wohnungsbaugesellschaft. Ränder liegen hier im Übergang zu Siedlungsstrukturen anderer städtebaulicher und politischer Einflüsse: Großsiedlungen, Einfamilienhausgebiete ...; auch verkehrsfunktionale Straßen erzeugen hier Ränder.
- In den Großsiedlungen stecken größte Potentiale der sozialräumlichen Tradition, aber zugleich auch stärkste soziale Kräfte für Veränderung. Diese haben bereits ihren ersten Niederschlag gefunden in den neuen oder auch älteren, umgebenden Einfamilienhausgebieten. Ränder zwischen diesen Siedlungsstrukturen sind räumlich gut erfahrbar und trennen zwei Arten von verwandten Sozialräumen. Ränder im Übergang zu angrenzenden Dörfern bergen größte Potentiale der Veränderung.

Ausblick: Perspektiven für Stadträume - Verflechtungsräume zu Zeiten der Schrumpfung

Im Sinne der Komplementarität „öffentlicher“ und „privater“, „gebauter“ und „gelebter“ Räume ist bei der Erneuerung durch „Verflechtung“ zu Zeiten der „Schrumpfung“ vor allem darauf zu achten, dass Arbeitsnutzungen in

geeigneter Weise dezentral und kleinteilig in bestehende Strukturen aufgenommen werden, Nutzungsvielfalt durch bauliche und sonstige Veränderungen in „privaten“ Räumen geschützt wird und der Zugang zu Teilräumen durch „öffentliche“ Räume, auch für Fremde, fortlaufend offen gehalten wird.

Welche Strukturen für welche Nutzungen und welche Nutzer in strukturell und örtlich besonderer Weise geeignet wären, bedarf genauerer Untersuchungen von räumlichen Eignungen und Anforderungen an Räume durch Nutzergruppen. Für solche Untersuchungen sind Milieustudien von wesentlicher Bedeutung (s. Kremer, 2003). Grundsätzlich gilt für die Entdeckung und Stärkung von Verflechtungsräumen:

Globale Einflüsse fordern lokale Verflechtungen

Lokale Verflechtungen sind Antworten auf globale Verflechtungen und resultierende Unsicherheiten der Systemwelten gegenüber den Lebenswelten. Lokale Verflechtungen bilden ein mehr-dimensionales Netz von räumlich-konkreten Beziehungen, das die Muster der örtlichen Trennung und Konzentration von Funktionen überwindet. Lokale Verflechtung umfasst Nutzungsvielfalt und Austausch von Kommunikation und Dienstleistung innerhalb der Bandbreite vom Versorgungsangebot für den täglichen Bedarf bis hin zu pionierhaften Anlagen lokaler Ökonomien. Zentrales Medium der Verflechtung ist die Raumnutzung. Diese umfasst die Konzeption räumlicher Organisation und führt hin zur Erfahrung und Darstellung von Raum.

Lokale Verflechtungen sind Basis „lokaler Kulturen“

Individuen und Gemeinschaften können Synthesen der (kleinteiligen) Erneuerung von Stadt bilden durch Verflechtung von Raum mit aktiver Stellungnahme zu Raumnutzung, Konzeption und Erfahrung des Raumes. Ist die Raumnutzung Basis der wirtschaftlichen Aneignung von Räumen, bilden Nutzbarkeit und Wandelbarkeit des Raumes auf Dauer unverzichtbare Fundamente der Raumnutzung, da Synthesen von Gestalt- und Gebrauchswerten erforderlich werden. Die Lesbarkeit des Raumes wird in diesem Zusammenhang sozial und ökonomisch bedeutsam, wenn sie Nutzbarkeit und Wandelbarkeit strukturell unterstützt. Wird die Raumnutzung in Form struktureller Bedingungen gestützt, hat die Entstehung „lokaler Kulturen“ eine stabile materielle Basis; die Basis kann als Voraussetzung für Synthesen von Raumnutzung, Vor- und Darstellungsräumen betrachtet werden. Eine örtliche Selbstbestimmung der Aneignung des Raumes ist durch strukturelle Bedingungen materieller Art erleichtert und wird durch ökonomische Interessen getragen. Die Erfahrung des Raumes ist nur dann vorrangig gebunden an Symbole der Lesbarkeit von Zusammenhängen oder Fragmenten (zu Zeiten der Industrialisierung: Schornstein, Fabrikator ...), wenn die Raumnutzung nicht unmittelbarer Gegenstand sozial-räumlicher Identität ist und die Lesbarkeit nicht räumlich integriertes Element der Gestalt des Raumes ist.

Mehrdimensionale Verflechtungen brauchen die Stabilität örtlicher Verflechtung

Verflechtungen entstehen entweder kleinteilig in Nischen (Anreicherung von Flächen) oder großräumlich an dafür geeigneten Orten (Schnittstellen zwischen groß- und kleinräumlichen Verbindungen im Raumgefüge, z.B. Kreuzungen, Siedlungseingänge, Plätze an Kirchen, Bahnhöfe, Flughäfen, Internet). Orte der Verflechtung treten dann miteinander in überörtliche Kommunikation, wenn

die Verflechtung am Ort den Ort stark genug gemacht hat für die Korrespondenz.

Neue Förderungs-Bedingungen einer örtlich selbstbestimmten Aneignung von Raum können ihren Gegenstand finden in einer Raumordnungskategorie „Verflechtungsraum Grundversorgung“. Diese Kategorie wäre in Dörfern, Teilräumen von Grundzentren und auch innerhalb von Städten relevant. Sie beträfe perspektivisch Fragmente und neue Orte der Besiedelung.

Aufgabenfelder der Steuerung von Verflechtungen

Die unbebauten Räume werden zunehmen und werden eine erhebliche Bedeutung erfüllen müssen für die Erfahrbarkeit vom Wandel der Kulturlandschaft. Punktuelle, lineare und flächenhafte Maßnahmen der rahmenden Gestaltung werden hierbei der Herausarbeitung und auch der Verbindung von Verflechtungsräumen dienen müssen. Erneuerung durch Verflechtung braucht Ressourcen der Aneignung von Raum in Form von geeigneten Lagebedingungen, Verfügbarkeit von Land zu niedrigen Preisen und Finanzierung der Aneignungsprozesse (Innovationssupport). Die Prozesse sollten selbst Motor und Inhalt der Verflechtung werden. Individuelle und gemeinschaftliche Initiativen der Aneignung von Raum sollten gestärkt werden. Land sollte dafür verfügbar gemacht werden, Nutzungsvielfalt zu ermöglichen, kleinteilige Erneuerung von Stadträumen zu stärken und eine Rückbettung von globalen Funktionen in örtliche Bedingungen einzuleiten.

Neue Urbane Räume

Das „Reifen“ der Tauglichkeit von Räumen für Verflechtung ist einerseits von den materiellen strukturellen Bedingungen, andererseits von den technologischen Möglichkeiten und sozialen Bedürfnissen der jeweiligen Zeit am Ort abhängig. Die Tatsache, dass die suburban angelegten Siedlungen der 1920er Jahre, - und tendenziell auch später entstandene Wohnsiedlungen, wie Einfamilienhausgebiete -, für eine Transformation zu urbanen Räumen durch eine Integration von Arbeitsnutzungen Bedeutung erlangen, darf aber – gerade zu Zeiten der Schrumpfung -, nicht zu der Meinung veranlassen, dass alle suburban angelegten Räume gleichermaßen für die Integration von Arbeitsnutzungen und damit für Erneuerung des Stadtraumes durch Verflechtung geeignet seien. Genauso wäre es falsch anzunehmen, dass die formale Differenzierung der Raumgefüge die Tauglichkeit struktureller Voraussetzungen für Verflechtung verbessern würde. Vielmehr kommt es gerade zu Zeiten der Schrumpfung darauf an, diejenigen Räume für die Erneuerung durch Verflechtung gesamtäumlich zu fördern, die das örtliche kulturelle Leben traditionell bereichert haben und solche, die es absehbar bereichern werden.

Literaturquellen

Arendt, Hannah (1996), *Vita Activa oder vom tätigen Leben*, Clausen & Bosse, Leck

Dürschmidt, Jörg (2000), *Everyday Lives in the Global City, The delinking of locale and milieu*, Routledge, London and New York

Bourdieu, Pierre (2002), *Habitus*, in: Hillier, J., Rooksby, E. (eds), *Habitus: A sense of place*, Ashgate, Aldershot

Giddens, Anthony (1996), Konsequenzen der Moderne, Frankfurt am Main

Krätke, Stefan (1991), Strukturwandel der Städte, Städtesystem und Grundstücksmarkt in der "post-fordistischen" Ära, Frankfurt/ M

Krätke, Stefan (1995), Stadt Raum Ökonomie. Eine Einführung in aktuelle Problemfelder der Stadtökonomie und Wirtschaftsgeographie. Stadtforschung aktuell. Bd. 53. Basel. Boston. Berlin

Kremer, Elisabeth (1999), Die Stadt Dessau – Im Übergang von der industriellen Moderne zur zweiten Moderne, Akademie Stiftung Bauhaus Dessau

Kremer, Elisabeth (2003), Schrumpfende Städte in Ostdeutschland und ihre Milieus, Stiftung Bauhaus Dessau, unveröffentlichtes Manuskript

Lefèbvre, Henri (1991), The production of space, Blackwell, Oxford

Messerli, Paul (2001), Innovationsräume in Vergangenheit und Gegenwart - Versuch einer Synthese, in: Schwinges, R., C., Messerle, P., Münger, T. (Hrsg.) Innovationsräume, Woher das Neue kommt - in Vergangenheit und Gegenwart, Akademische Kommission Universität Bern, vdf, Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, S. 17-28

Selle, Klaus (2001), Öffentlicher Raum - von was ist die Rede? in: Jahrbuch Stadterneuerung 2001, Arbeitskreis Stadterneuerung an deutschsprachigen Hochschulen zusammen mit dem Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin, Berlin, S. 21-34

Abbildungsverzeichnis

Quelle: Haase, A. (2003) Forschungsprojekt „Gegenwart und Zukunft der Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt. Magdeburg. Halle. Dessau. Perspektiven und strukturelle Rahmenbedingungen zukünftiger Entwicklung“, Dessau

Abb. 1, Modellskizze zur industriellen Entwicklung der Städte

Abb. 2, Orte, Private und Öffentliche Räume, Unbebaute Räume

Abb. 3, Trennung/ Verbindung öffentlicher und privater Räume, Beispiel Museum der zeitgenössischen Kunst, Architekt Jean Nouvel, Paris

Abb. 4, Beziehungsgefüge gebauter und gelebter Räume

Abb. 5 a-b, Flächen konzentrierter monofunktionaler Nutzungen/ Szenario „funktionale Stadt“ um 2050, Magdeburg

Abb. 6 a-b, Flächen konzentrierter monofunktionaler Nutzungen/ Szenario „funktionale Stadt“ um 2050, Halle

Abb. 7 a-b, Flächen konzentrierter monofunktionaler Nutzungen/ Szenario „funktionale Stadt“ um 2050, Dessau

Abb. 8, Raumstrukturtypen - Hierarchien öffentlicher Räume: Auf dem Weg zu einer Differenzierung der Hierarchien

Abb. 9, Typologie der Anordnung von Bebauung

Abb. 10, Topographie der Werte/ Verflechtungsräume, Magdeburg

Abb. 11, Topographie der Werte/ Verflechtungsräume, Halle

Abb. 12, Topographie der Werte/ Verflechtungsräume, Dessau

Anmerkungen

¹ s. Krätke, 1995: 15

² s. Arendt, 1996: 79-81

³ s. Giddens, 1996: 130

⁴ s. Krätke, 1991: 13

⁵ Raumnutzung = spatial practices, Lefebvre, 1991: 33-39

⁶ Vorstellungsräume = representations of spaces, Lefebvre, 1991: 33-39

⁷ Darstellungsräume = representational spaces, Lefebvre, 1991: 33 – 39

⁸ s. Bordieu, 2002: 31

⁹ s. Dürrschmidt, 2000: 19-24

¹⁰ s. Messerli, 2001: 17-19